

Die wissenschaftliche Kolumne

Anständige Ammenmärchen

Lügen sind ein Teil unseres Lebens. Täglich sind wir mit ihnen konfrontiert, meist ohne es überhaupt zu bemerken. Und auch wir selbst bedienen uns ihrer häufig – aus mehr oder weniger hehren Gründen und mit individuell unterschiedlichem Erfolg. Worauf gründen sich Lügen? Kann man ihnen auf die Spur kommen? Und warum sind sie ein wichtiger Teil unseres Denkens?

Klaus Harnack

*Der Erfinder der Notlüge
liebte den Frieden
mehr als die Wahrheit.*
(James Joyes)

Wenn Sie mal ein kurzes Werk von Immanuel Kant lesen wollen, sei Ihnen der Aufsatz „Über ein vermeintes Recht, aus Menschenliebe zu lügen“ empfohlen (Kant/Ellington 1997). Darin spricht sich Kant klar gegen die Möglichkeit des Lügens aus, und zwar auch dann, wenn es zu einem guten Zweck geschieht. Warum so stur, Herr Kant? Die Lüge gehört zum Leben, sie prägt unser Denken und unseren Umgang miteinander. Das Verschweigen, Verdrehen, Verschönern, das dezente „Pimpen der Realität“ ist ein solch fester Bestandteil unseres Alltags, dass wir meist gar nicht bemerken, wenn wir es mit der Wahrheit nicht so genau nehmen. Grund genug, sich diesem verschmähten Verhalten zuzuwenden und es zu würdigen.

Die „take away message“ vorneweg: Schaut man in die Forschung, ergibt sich schnell ein klares Bild: Wir lügen nicht nur aus Höflichkeit, sondern auch aus Angst und Unsicherheit. Wir lügen für uns und für andere, zum Schutz, aus Gier und aus Unvermögen. Wir lügen, um uns vor Strafen und Kritik zu schützen und manchmal einfach nur aus Spaß (Harnack 2019). Wir tun es regelmäßig und in kleinen Dosen (Mazar/Arieli 2008), und geht es darum, Lügen bei anderen aufzudecken, sind wir erstens unmotiviert und zweitens richtig schlecht.

Die Lehre des Pinocchio

Sie erinnern sich sicherlich an die Szene mit der Fee in Carlo Collodis großartigem Werk um den Holzschnitzer Geppetto



und seinen Sohn Pinocchio. Die Nase des Hampelmanns wurde bei jeder Lüge länger, bis sie schließlich so lang war, dass der arme Pinocchio nicht mehr aus der Tür laufen konnte. Die Szene, die zu einem Sinnbild des Lügens geworden ist, spiegelt das Spannungsfeld zwischen Selbstschutz und gesellschaftlichem Interesse wider. Einerseits zeigt es das eigene Unbehagen, das mit dem direkten Erkennen von Lügen einhergeht, und andererseits drückt es den gesellschaftlichen Wunsch aus, Lügen direkt aufdecken zu können. Forschung und Technik können dem letzteren Wunsch schon ein wenig Abhilfe leisten.

Der moderne Pinocchio-Effekt (Wei et al. 2018) ist hierfür ein Beispiel: Er besagt, dass nicht die Länge, sondern die Temperatur der Nase die Lüge physiologisch offenbart. Nach dem neuesten Stand der Forschung schafft Lügen also nicht lange, sondern kalte Nasen. Auch wenn man mithilfe von Sensoren und Algorithmen der Lüge inzwischen gut auf die Schliche kommen kann, bleiben die Fehlerquoten dieser Techniken sehr hoch, was sie folglich für den alltäglichen Gebrauch disqualifiziert.

Ganz ohne technische Hilfsmittel sind unsere Fähigkeiten, Lügen aufzudecken, allerdings fast nicht existent. Überblicksstudien (Vrij 2000) zeigen, dass unser diesbezügliches Vermögen nur geringfügig besser als einfaches Raten ist. Schaut man etwas differenzierter hin, ist das Bild noch ernüchternder: Zwar konnten Teilnehmer einer Studie zwei Drittel der wahrheitsgetreuen Aussagen richtig erkennen, aber nur 44 Prozent die Lügen aufdecken. Im Durchschnitt erzielten die Probanden sogar schlechtere Ergebnisse als diejenigen, die sich mit einem einfachen Münzwurf entscheiden sollten.



Allerdings können gezielte Nachfragen nützlich sein, wenn Sie der Verdacht überkommt, einer Lüge ausgesetzt zu sein. Erhöhen Sie die Detailschärfe von scheinbar belanglosen Begleitumständen. Beschäftigt Sie beispielsweise die Frage, ob der Kollege wirklich krank war, kann die Nachfrage nach Art, Form und Farbe der Tablette mehr Licht ins Dunkel bringen, denn die Wahrheit ist detailreicher und komplexer als die Lüge.

Glauben ist leichter als Wissen – die Atheisten wussten es schon immer

Mangelnde Motivation ist ein wichtiger Grund, warum wir so schlecht im Aufdecken von Lügen sind. Lügen gezielt im Alltag aufzuspüren wäre unpraktisch und kontraproduktiv. Eine gelegentliche Lüge und das ungeprüfte Glauben einer Information erleichtern den Diskurs. Diese Wirkung zeigt sich besonders in Situationen, in denen Ressourcen knapp sind. Es gilt, je geringer die Ressourcen sind, desto eher lügen wir, das heißt, wir lügen mehr, wenn wir hungrig, durstig (Williams et al. 2016) oder müde (Mead et al. 2009) sind.

Ihre Simplizität macht die Lüge zu einem kreativen Element. Oft wissen wir beispielsweise zu Beginn eines Satzes nicht, ob

wir lügen werden oder nicht. Manchmal sind wir selbst verblüfft über das, was wir gerade von uns gegeben haben. Dies passiert besonders oft, wenn Mengenangaben in einer Situationsbeschreibung vorkommen. Hierbei geraten objektive Werte oft als Erstes unter die Räder. Dies hat zweierlei Gründe: Oft kennen wir die objektive Größe selbst nicht oder die objektive Größe passt nicht ins Bild des Narrativs.

Waren es 25 oder 55 Kisten, die Sie beim letzten Umzug Ihres Freundes so eifrig geschleppt haben? Waren es 23 oder 32 Leute auf der großartigen Party? Hat das letzte Schnäppchen im Schuhgeschäft wirklich 55 Euro oder doch 85 Euro gekostet? In Summe: Wenn wir es nicht genau wissen oder der „Fakt“ nicht ins allgemeine Bild passt, kreieren wir eine Menge, die uns oder anderen besser zu Gesicht steht.

Die Schutzfunktion der Lüge

Die Lüge hat in vielen Fällen eine schützende Aufgabe und dient somit einem übergeordneten Ziel. Hat man beispielsweise keine Lust, auf die Geburtstagsfeier der Nachbarin zu gehen, könnte die Lüge, aufgrund von Arbeitsverpflichtungen für eine Feier unabkömmlich zu sein, beiden Seiten Schutz gewähren. So schützt sie das eigene Selbstbild des fleißigen und pflichtbewussten Menschen, aber auch die belogene Person, weil sie nicht mit Zurückweisung und einer negativen Fremdwahrnehmung konfrontiert wird. Selbst Kinder kennen diesen Schutzmechanismus der Lüge bereits, und so wird manche Lüge den Eltern gegenüber geäußert, nur damit diese sich besser fühlen (Warneken/Orlins 2015). Gerade bei Kindern wird auch der Zusammenhang zwischen Lügen und Intelligenz deutlich. Sobald Kinder bemerken, dass andere Menschen ihre Gedanken nicht direkt lesen können, beginnen sie im Alter von drei Jahren mit dem Lügen (Buta/Visu-Petra/Visu-Petra 2020). Mit steigender geistiger Reife, bis zum Alter von etwa sechs Jahren, lügen Kinder vermehrt. Dabei ist zunächst erst einmal alles Lüge, was „falsch“ ist. Den intensionalen Charakter einer Lüge erkennen sie erst später, weil hierfür ein gezielter Perspektivwechsel notwendig ist. Wann eine Lüge zur Lüge wird,



Bildquelle: stock.adobe.com/fenbr
Bildquelle: stock.adobe.com/Romolo Tavani



liegt aber auch bei Erwachsenen im Auge des Betrachters (Yeung/Levine/Nishiyama 1999) und ist über die Kulturen hinweg sehr unterschiedlich.

Anständige Ammenmärchen

Zum Schluss noch ein Blick auf eine weit verbreitete Spielart des Lügens: die Kulturtechnik des Ammenmärchens. Das Ammenmärchen ist eine intensionale Lüge im Kleid eines Narrativs. Mithilfe einer Geschichte drückt die Amme dem Kind ihren Willen auf. Dabei konstruiert sie eine Welt, in der das von ihr gewünschte Verhalten für das Kind unumgänglich wird. Denken Sie beispielsweise an das bis heute existierende Ammenmärchen von den schlechten Augen, die man vom Lesen beim Licht der Taschenlampe bekommen soll. Die Amme möchte Ruhe im abendlichen Kinderzimmer und bekommt diese mit ihrer Lügengeschichte. Das Ammenmärchen hat somit eine Mission, einen positiven Auftrag. Es schubst, ähnlich dem populär gewordenen Nudging, die Zuhörer in ein gewünschtes Handlungsmuster.

Könnten demzufolge anständige Ammenmärchen einen Einstieg in eine andere Lügenkultur bedeuten? Ganz im Sinne von: Wenn wir schon so viel lügen, warum nicht sinnhafter und bewusster? Gerade weil es so viele Bereiche gibt, in denen objektive und verlässliche Informationen unumgänglich sind, bedarf es einer bewussteren Spielart im Spektrum zwischen Wahrheit und Lüge, damit die Lüge in manchen Fällen kommunikativen Spielraum ermöglichen kann und als Mittel des gewaltlosen Konfliktmanagements dient – und in anderen Situationen a priori ausgeschlossen wird.

Denken Sie daher doch einmal über Ihre Lügen nach und probieren Sie bewusstes und achtsames Lügen aus, um Ihren Wahrheitsinn zu schärfen. Dies wäre ganz im Sinne der allgegenwärtigen Self-Care- und Achtsamkeitsbewegung. Ist Ihnen das hingegen zu kompliziert, bleiben Sie einfach bei der Wahrheit, denn Lügen haben kurze Beine und – jetzt wissen Sie es – kalte Nasen.

Literatur

- Buta, Monica/Visu-Petra, George/Visu-Petra, Laura (2020): A Little Lie Never Hurt Anyone: Attitudes toward Various Types of Lies over the Lifespan. *Psychology in Russia: State of the Art* 13 (1), S. 70–81.
- Harnack, Klaus (2019): Paltering – Wie man mit Wahrheiten lügen kann. *Die Mediation*, III/2019, S. 26 f.
- Kant, Immanuel/Ellington, J. W. (1977): Über ein vermeintes Recht aus Menschenliebe zu lügen [1797]. In: Weischedel, Wilhelm (Hrsg.): *Werke in zwölf Bänden*. Bd. 7.1. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Mazar, Nina/Amir, Or/Ariely, Dan (2008): The Dishonesty of Honest People: A Theory of Self-Concept Maintenance. *Journal of Marketing Research* 45 (6), S. 633–644.
- Mead, Nicole L. et al. (2009): Too Tired to Tell the Truth: Self-Control Resource Depletion and Dishonesty. *Journal of Experimental Social Psychology* 45 (3), S. 594–597. DOI: 10.1016/j.jesp.2009.02.004.
- Vrij, Aldert (2000): *Detecting Lies and Deceit: The Psychology of Lying and Implications for Professional Practice*. Wiley: Chichester.
- Warneken, Felix/Orlins, Emily (2015): Children Tell White Lies to Make Others Feel Better. *The British Journal of Developmental Psychology* 33 (3), S. 259–270. DOI: 10.1111/bjdp.12083.
- Wei, Jing et al. (2018): Transdermal Optical Imaging Reveal Basal Stress via Heart Rate Variability Analysis: A Novel Methodology Comparable to Electrocardiography. *Frontiers in Psychology* 9 (98), DOI: 10.3389/fpsyg.2018.00098.
- Williams, Elanor F. et al. (2016): The Valjean Effect: Visceral States and Cheating. *Emotion* 16, S. 897–902. DOI: 10.1037/emo0000158.
- Yeung, Lorrina N. T./Levine, Timothy R./Nishiyama, Kazuo (1999): Information Manipulation Theory and Perceptions of Deception in Hong Kong. *Communication Reports* 12 (1999), S. 1–11. DOI: 10.1080/08934219909367703.